

Redaktion und
Administration:
Lugos
Donnagasse Nr. 18,
im eigenen Hause,
wohin alle Sendungen
zu richten sind.

Erscheint wöchentlich
zweimal: Sonntags
und Donnerstags.

Südungarn

Pränumerations-
bedingungen:
Ganzjährig . . . 16 K
Halbjährig . . . 8 K
Vierteljährig . . . 4 K
In Lugos ins Haus
gestellt, in die Provinz
mit Frankozufendung.
Einzelnummern:
Sonntags . . . 20 h
Donnerstags . . . 12 h

— Organ für Politik und Volkswirtschaft. —

XIII. Jahrgang. — Nummer 48.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Emil Feidner.
Hauptmitarbeiter: Moriz Rosenzweig.

Lugos, den 15. Juni 1905.

Fejervary.

Lugos, 14. Juni.

Das Ereignis der verflochtenen Feiertage ist die Audienz des F.M. Barons Geza Fejervary bei Sr. Majestät dem König, in welcher er, wie bestimmt verlautet, über das Resultat seiner Bemühung, ein Ministerium zu bilden, Bericht erstattete. Nach der Audienz, welche anderthalb Stunden währte, verweilte Se. Excellenz ebensolange in der Kabinetkanzlei, besuchte sodann den Minister des Äußern Grafen Goluchowski, den Kriegsminister v. Pietsch und verbrachte den Rest des Tages im Kreise der Familie seines Schwiegersohnes, des gemeinsamen Finanzministers Baron Burian.

Ueber die Mitglieder seines Ministeriums verlautet, demselben werden angehören: F.M. Vihar (Honved), Ladislaus Börs (Handel), Andreas György (Ackerbau) und Baron Kosner (Unterricht). Die Ernennung soll Mittwoch oder Donnerstag im Amtsblatte erscheinen. Baron Fejervary lehnte es ab, den ihn bestürmenden Journalisten Aufschlüsse zu erteilen; einem besonders eifrigen Reporter entgegnete er: „Ich bedaure, Ihnen keine Mitteilungen machen zu können, ich bin eben ein Mann der Taten und nicht der Worte!“

Man meldet aus Wien: Baron Fejervary ist Sonntag hier eingetroffen. Den Nachmittag verbrachte er zum Teile bei seiner Familie, dem gemeinsamen Finanzminister Baron Stefan Burian, später unternahm er einen Spaziergang in der Stadt. Die Einladung der Kabinetkanzlei, welche Baron Fejervary zu Sr. Majestät berief, erhielt er Montag zeitlich Früh. Gleich hierauf statterte Baron Fejervary seinem Schwiegersohne, dem gemeinsamen Finanzminister Baron Burian, einen kurzen Besuch ab und fuhr um drei Viertel 10 Uhr in voller Uniform in die Hofburg. Sein dortiger Aufenthalt nahm mehr als zweieinhalb Stunden in Anspruch. Davon vergingen etwa anderthalb Stunden im Arbeitskabinet des Königs, die übrige Zeit verbrachte Baron Fejervary in der Kabinetkanzlei. Während Baron Fejervary in Audienz war, erschien Finanzminister Ladislaus Lukacs — der zum Besuche seiner Familie in Wien weilte — in der Kabinetkanzlei und konversierte mit dem Chef der Kabinetkanzlei, Baron König. Baron Fejervary kam um halb 1 Uhr über die

Treppen der Kabinetkanzlei herab, setzte sich in seinen Wagen und fuhr zum gemeinsamen Minister des Äußern, Graf Goluchowski. Sodann begab er sich in sein Hotel zurück, kleidete sich um und ging wieder zu seinem Schwiegersohn Baron Burian in das gemeinsame Finanzministerium, wo er die Nachmittagsstunden im Kreise seiner Familie verbrachte.

Wie wir erfahren, erstattete Baron Fejervary Sr. Majestät Bericht über den Erfolg jener Bemühungen, welche er in den letzten Wochen im Interesse der Krise unternahm.

Auf Grund der Äußerung des Barons Fejervary ist im Laufe des heutigen Tages noch keine Entscheidung erfolgt.

Da die Zwangslage der Situation die Richtung jenes Weges sozusagen von selbst vorschreibt, auf welchem man die Lösung jener kompetentesten Ortes sucht, müssen noch im letzten Augenblicke jene Vorschläge zum Gegenstand reiflicher Erwägung gemacht werden, welche heute vor die Krone gelangten. Demzufolge wird Baron Fejervary dieser Tage noch in Wien verbleiben.

Donnerstag wird wahrscheinlich Ministerpräsident Graf Stefan Tisza nach Wien kommen. Nach traditionellem und verfassungsmäßigem Brauch muß der scheidende Ministerpräsident das Enthebungsdekret gegenzeichnen. Die Enthebung des scheidenden Kabinetts wird demnach nur an einem Tage nach Donnerstag erfolgen.

Finanzminister Ladislaus Lukacs ist Samstag hier eingetroffen und gestern Abends wieder nach Budapest zurückgekehrt. Die Herkunft des Finanzministers Ladislaus Lukacs steht mit der Krise in keinerlei Zusammenhang. Er hatte schon seit langem beschlossen, zur Erledigung gewisser Familienangelegenheiten die Pfingstfeiertage in Wien zu verbringen und ist es sehr wahrscheinlich — obwohl seine Herkunft zufällig mit der Ankunft des Barons Fejervary und dessen Empfang beim König zusammenfiel — daß der Finanzminister während dieser Zeit gar nicht Gelegenheit hatte, mit Baron Fejervary zusammenzutreten.

Was sollen unsere Söhne werden.

Lugos, 14. Juni.

Alljährlich um die Zeit, wenn das Schuljahr schließt, da wirft sich in den Familien die Frage auf: was sollen unsere Söhne werden?

Die, man kann fast sagen, ererbte Ansicht, daß es den studierten Leuten am besten ergeht, macht alle Eltern glücklich, wenn ihr Sohn gute

Fortschritte in der Schule gemacht hat. Bei solchen Eltern dauert der Familienrat auch nicht lange. „Wir lassen ihn studieren!“ Und stolz erzählt die Mutter auf dem Kirchweg ihren Nachbarinnen und Freundinnen: „Wir müssen unsern Jakob studieren lassen, er hat einen viel zu offenen Kopf, als daß er Bauer, Handwerker, oder Kaufmann werden sollte.“ Auch der Vater macht nicht viel besser. „Von was das Herz voll ist, geht der Mund über“ sagt das Sprichwort und so erzählt er bei der Kegelbahn oder beim Wirtstisch allen guten Bekannten, daß er seinen Sohn studieren lassen muß.

Umsonst weist die Statistik nach, daß Ungarn zu viel studierte Leute hat und ihnen nicht mehr Brot geben kann; auch die Klagen der kleineren Beamten, von ihrem kargen Gehalte nicht mehr leben zu können, verhallen wirkungslos.

„Das ist nur alles so gesagt. Wir haben schon gute Leute genug. Da ist unser Stuhlrichter, oder unser Abgeordneter, oder sogar, wenn das Glück hoch geht, die Grundherrschaft, die werden unserem Sohne schon zu einer Stelle verhelfen, wenn er nur einmal fertig ist.“

Diesen guten Leuten redet man umsonst, daß ja auch andere auf die einflussreichen Freunde rechnen und die mächtigen irdischen Schutzpatrone allen versprechen, jedoch nicht mehr wissen, wem sie eigentlich helfen sollen und daß man selbst mit der größten Protektion jahrelang warten muß, bis man eine Stelle erlangt.

Und was das für Stellen sind! Ist irgendwo eine Diurnisten- oder Kanzlistenstelle mit einem Jahresgehalte von 6—8 hundert Kronen vakant, so ist das schon eine schöne Stelle und dugendweise kommen die Bewerber. Der eine mit der Protektion eines Obergespanns, der andere mit der eines Grafen, ein dritter sogar mit der Protektion eines Ministers u. s. f.

Wir sehen junge Leute heute beim Gerichtshofe, beim Bezirksgerichte monatelang umsonst schreiben, damit sie sich Verdienste erwerben, bei eventueller Erledigung einer Diurnistenstelle ein monatliches Gehalt von 30—36 und nach Jahren ein solches von 40—60 Kronen zu erhalten.

Absolvierte Juristen, die ihre Eltern gewiß ein schönes Vermögen gekostet haben, bis sie ihre Studien beendet hatten, müssen heute, wenn sie sich der richterlichen Laufbahn widmen wollen, zwei, drei Jahre unentgeltlich bei irgend einem Gerichtshofe praktizieren, um dann mit schwerer Not zum Gerichtsunternotar mit 1200 K ernannt zu werden.

Und noch immer redet man den Leuten umsonst. Ja sie werden einem sogar feindlich gesinnt, wenn man sie von ihrem Vorsatze, ihren Sohn studieren zu lassen, abbringen will.

Wie ganz anders gestaltet sich das Leben eines strebsamen Gewerbetreibenden oder Kaufmannes!

Eltern, die das Vorurteil zu überwinden verstanden und ihre Söhne diesen praktischen Laufbahnen widmeten, sehen diese in den meisten Fällen glücklich und zufrieden. Ein tüchtiger, seinem Fache gewachsener Gewerbetreibender oder Kaufmann, der mit Geld und Kunde umzugehen weiß und der nicht nach Erwerbung des ersten Tausenders mehr im Gasthaus, als in der Werkstätte sitzt, bringt es auch heute noch zu einem Vermögen.

Es ziemt sich nicht, Namen zu nennen, aber wir haben in unserer Stadt — und wir sind weder eine Handels- noch eine Industriestadt — viele Gewerbetreibende, die bei einem ärmlichen Anfange mit 40—50 Jahren, nach 20—30jähriger Arbeit sich ein schönes Vermögen erworben haben. Dabei darf nicht außer Rechnung gelassen werden, daß der studierende Sohn bis zu seinem 24—25. Jahre fortwährend nur Geld, und zwar viel Geld kostet, wohingegen der sich der gewerblichen oder kaufmännischen Laufbahn zugewendete Sohn unter regelmäßigen Verhältnissen schon mit 16—17 Jahren sich selbst zu erhalten imstande ist. Dabei haben wir Beispiele genug, daß ein fleißiger, sein Fach tüchtig verstehender junger Gewerbetreibender mit 20—22 Jahren bereits einen Wochenlohn von 24 bis 30 K, also ein Jahreseinkommen von 12—1500 K hat.

Wir raten daher, als Freunde des Volkes, allen Eltern, mit dem unsinnigen Studieren lassen aufzuhören und ihre Kinder für die praktischen Laufbahnen ausbilden zu lassen. Die Industrie Ungarns muß sich heben, wir stehen am Vorabende großer wirtschaftlicher Reformen. Glückliche die Kinder, deren Eltern den Wink der Zeit verstehen.

Haben wir uns einmal daran gewöhnt, unsere Söhne nicht unter allen Umständen studieren zu lassen, so werden wir auch bald den Rat befolgen, unsere Kinder das werden zu lassen, wozu sie Lust und Neigung haben. Schon im Kindesalter zeigt sich bei dem Kinde eine gewisse Vorliebe zu einer oder der anderen Beschäftigung. Kluge Eltern unterstützen diese Vorliebe, denn sie wissen, daß die Unzufriedenheit der meisten Menschen von heute zum großen Teile daher stammt, daß sie ihre Laufbahn verfehlt haben.

Auf die Frage nun: Was sollen unsere Söhne werden? antworten wir nach dem bisher Befragten: das, zu was sie Lust und Neigung zeigen.

Sobald wir diesen Rat befolgen, werden wir viel weniger Kinder studieren lassen, denn viele Studenten sind bloß Studenten, weil es ihre Eltern wollen, doch das Lernen stinkt ihnen.

Solche Kinder wären auf einer praktischen Laufbahn viel zufriedener und glücklicher.

Erzherzog Josef *

Fiume, 13. Juni. Erzherzog Josef fühlte sich heute 5 Uhr morgens sehr unwohl. Die sofort herbeigerufenen Ärzte vermochten jedoch keine Hilfe mehr zu bieten.

Um halb 7 Uhr morgens gab der greise Erzherzog seinen Geist auf.

Erzherzog Karl Ludwig Josef erblickte als Sohn des letzten Palatins von Ungarn am 2. März 1833 zu Pázmány das Licht der Welt. Nach sorgfältiger Erziehung trat er 1845 in das damalige 12. Husarenregiment als Kadet ein und wurde 1853 zum Major im 3. Dragonerregimente, 1855 zum Oberst und Regimentsinhaber des 37. Infanterieregiments, 1860 zum Generalmajor ernannt. Er beteiligte sich an dem 1866-er preußischen Feldzuge, nach dessen Beendigung er zum Feldzeugmeister befördert wurde. Nach Errichtung der ungarischen Honvedtruppen ward er Oberkommandant der ungarischen Honvedschaft, welche er mit seltener Umsicht und außerordentlichem Erfolge zu einer Elitetruppe organisierte. 1874 wurde Erzherzog Josef zum Kavalleriegeneral ernannt. Seine Liebe und Anhänglichkeit zur ungarischen Nation, seine kulturelle und literarische Tätigkeit, seine Förderung des ungarischen Feuerwehwesens sind bekannt.

Tagesneuigkeiten.

Personalmeldung. Der Direktor der öst. Länderbank, Herr Leopold Teichner hat sich am vergangenen Dienstag in Lugos aufgehalten.

Familiennachricht. Das anmutige Fräulein Rosa Stern, eine nahe Verwandte der Frau Josefine Schlinger-Auspitz ehelicht am 19. d. Herrn Josef Schlinger. Die Trauung findet im isr. Kultustempel um 9 Uhr vormittags statt.

Aus ärztlichen Kreisen. Das ärztliche Korps unserer Stadt wurde durch ein neues Mitglied bereichert. Herr Dr. Konstantin S g n e a, welcher längere Zeit an der Klinik fungierte und ein Lugoser Kind ist, hat hier für ständig Aufenthalt genommen. Seine Wohnung befindet sich im Palais des Bankhauses „Poporul“.

Fusion Kasino—Otthon. Die angestrebte Fusion dieser beiden Vereine hat bisher nicht das erhoffte Ergebnis erzielt. Aus dem Otthon-Klub sind wohl mehr als die Hälfte der Mitglieder ausgetreten, um sich im „Magyar Kasino“ aufnehmen zu lassen, jedoch halten die übrigen Mitglieder des Otthon an ihrem verneinendem Standpunkt fest.

Finanzierungsarbeit im Kasino. Wie bereits berichtet, hält das Kasino am 25. d. eine Generalversammlung, in welcher die Aufnahme eines Anlehens von 30.000 Kronen zur Sprache kommt. — Von diesem Anlehen sollen 20.000 Kronen zur Deckung der alten Schuldenlast dienen, 10.000 Kronen für Neueinrichtungen.

Das neue Palais des Bischofs Radu in Nagyvárad wurde, wie uns gemeldet wird, am Pfingstsonntag in feierlicher Weise eingeweiht. Dem vom Metropolitan Theodor M i h a l y i mit Assistenz der Bischöfe R a d u und S o s s u zelebrierten Festgottesdienste wohnten in Vertretung des Unterrichtsministeriums Weihbischof Dr. Arpad L. B a r a d y, ferner die Spitzen der Behörden, zahlreiche kirchliche und militärische Würdenträger und ein vornehmes Publikum bei. Nach dem Gottesdienste fand im neuen Palais ein Diner statt, bei welchem nebst dem Hausherrn, Metropolitan M i h a l y i, die Bischöfe B a r a d y und S o s s u, FML. Arthur C s a n a d y und andere patriotische Redner hielten.

Eine neue Handelsfirma. Die in den hiesigen Handelskreisen vorteilhaft bekannten Herren K l e i n und S p i z e r haben das am Hauptplatz bestehende Damenmodewaren-Geschäft des

Herrn Moriz Györi käuflich erworben. Gestern hat die neue Firma mit dem Verkaufe der überaus reichhaltigen Vorräte begonnen. Das Warenlager wurde unter außerordentlich günstigen Bedingungen übernommen und scheint unsere gesch. Damenwelt für preiswerte Waren das richtige Verständnis zu haben, denn das Bild, welches sich dem Passanten bei diesem Warenhaus gestern entrollte, spottet jeder Beschreibung, bildet einfach eine Sensation, wie sie Lugos noch nicht gesehen und vielleicht auch nicht mehr sehen wird. Das Lokal ist von früh morgens bis spät abends buchstäblich überfüllt, die Thüren und Schaufenster förmlich belagert. Wie wir hören, gedenkt die Firma die gegenwärtigen Vorräte um jeden annehmbaren Preis auszubieten, um dann ein Warenhaus im modernsten Geiste zu etablieren. Die Leitung dieses Etablissements hat Herr David S p i z e r übernommen und ist mit Sicherheit zu erwarten, daß derselbe sein reiches Wissen, welches er während seiner langjährigen Tätigkeit in den vornehmsten Modewarenhäusern der Städte Temesvár und Wien erworben, zur Hebung des Lugoser Handels verwerten wird.

Ein „Herr“ im Adamskostüm. Dienstag vormittags erregte ein eigenartiger Vorfall in der Bonnazgasse peinliches Aufsehen. Ein Mann spazierte vor der Stefanskapelle aller Kleidungsstücke ledig auf und ab. Die Bewohner der Umgebung, welche das abscheuliche Bild vor Augen hatten, eilten indigniert in ihre Behausung zurück. Der Spuck dauerte mehrere Minuten, worauf „Herr Adam“ spurlos verschwand.

Ein reizendes Fleckchen Erde ist und bleibt „Bányavölgy“, dieser von der Natur mit aller Pracht ausgestattete Kur- und Erholungsort am äußersten Ende der Stadt Dravicza. Nicht nur, daß derselbe von Buchen- und Tannenwäldern umgeben, staubfrei ist und prächtiges, reichliches Quell- und Trinkwasser besitzt, sorgt der schaffensfreudige Eigentümer Hr. Franz G r a u immer mehr auch für die Entwicklung des idyllisch gelegenen Badeortes durch nette Zubauten, Komfort und Einrichtungen und hat heuer wieder Zeugnis davon gegeben. So wurde an Stelle der oberen Kurgäste-Restaurations ein großes, bequemes, allen modernen Ansprüchen genügendes Gebäude aufgeführt, welches den Gästen und Besuchern Schutz gegen Regen und kühle Witterung bietet, der dort gestandene Holzbau wurde in die untere Volks-Restaurations verlegt und präsentiert sich auch dort ganz nett und praktisch. Vis-à-vis der erstgenannten Restaurations ließ Herr Grau den Bach teilweise überwölben und mit Bäumen bepflanzen, so daß dort mit der Zeit wieder ein schattiges Plätzchen mehr erstehen wird. Für das leibliche Wohl der Gäste sorgt Herr Grau samt Gemahlin in eigener Regie und hat einen tüchtigen Restaurateur für oben akquiriert, während in der unteren Restaurations ebenfalls für alles Nötige bestens gesorgt wird. Momentan ist „Bányavölgy“ noch schwach besucht, doch wünschen wir, daß es eine gute und starke Saison gäbe, eine solche verdient Herr Grau schon im Interesse des weiteren Aufblühens der Anstalt im vollsten Maße.

Die Cunard Line beutet nicht bloß die armen ungarischen Auswanderer aus, sie tut dies auch mit ihrem Personal. Auf dem in Fiume eingetroffenen Auswandererdampfer „M-tonia“ der Cunard Line entstand während der Fahrt von New-York nach Europa ein Streik der Kohlenträger und Heizer, da der Kapitän die Erhöhung der Arbeitszeit von vier auf sechs Stunden verfügte. Sofort nach diesem Befehl

legten die Heizer die Arbeit nieder, wurden aber sofort interniert. An ihrer Stelle wurden Matrosen vom Deck beordert, die Arbeit an den Maschinen zu übernehmen. Die Matrosen weigerten sich jedoch, dies zu tun, weil sie den längeren Aufenthalt im Maschinenräume nicht auszuhalten gewöhnt seien und verlangten, daß die Arbeitszeit der Heizer auf das frühere Maß reduziert werde. Es kam nun zwischen den Offizieren und den aus Osterreich stammenden Matrosen zu einem heftigen Zusammenstoße, während die aus England stammende Schiffsmannschaft die Offiziere unterstützte. Die Offiziere zwangen die Mannschaft mit dem Revolver den Dienst an den Maschinen zu versehen. — Ein Teil der Matrosen wurde sofort nach der Ankunft in Fiume entlassen, ein anderer Teil verließ freiwillig den Dienst. Über die Ursachen der geschilderten Vorfälle verlautet, daß sowohl die Heizer als auch die Matrosen, welche fast durchwegs aus den österreichischen Künstenländern stammen, erklärten, sie ließen sich nicht weiter von den Engländern kommandieren, da diese sie mißhandelten. Überdies klagen die Matrosen auch über ungleichmäßige Behandlung der Mannschaft durch die Offiziere, indem die englischen Matrosen nach den Vorschriften, die österreichischen aber willkürlich behandelt worden seien.

Übelstände auf dem Lugoser Markte.

So wie in jeder Provinzstadt, existiert auch in Lugos eine Verordnung, nach welcher den Markthändlerinnen erst dann der Einkauf bei den marktbesuchenden Bauern gestattet ist, bis nicht der Bedarf der Bürgerschaft gedeckt ist. Bei uns wird aber diese Verordnung zum Leidwesen des hiesigen konsumierenden Publikums nicht respektiert, beziehungsweise von den maßgebenden behördlichen Organen nicht entsprechend gehandhabt. Aus dem Kreise der Bevölkerung laufen bei uns täglich Beschwerden ein, über die desolaten Zustände auf unserem Markte. Es soll absolut unmöglich sein, den Bedarf bei einem Bauern zu decken, da derselbe bei seinem Erscheinen von einem Schwarm von Händlerinnen umringt ist und eine förmliche Balgerei um die feilzubietenden Waren entsteht. Wehe der Hausfrau, die sich in ein solches Getriebe mengt, sie wird nicht nur mit einer Flut von undefinierbaren Schimpfnamen überschüttet, sondern kommt garnicht in die Lage, etwas erstehen zu können, weil die Händlerinnen alles an sich reißen. — Wir müssen zugeben, daß diese Zustände im Interesse der übrigen Bevölkerung unserer Stadt, die nicht zu den Spezies von Fratschlerinnen gehört, unhaltbar sind und bitten daher, daß löbliche Marktkommissariat wolle veranlassen, daß in dieser Richtung in einer für beide Teile befriedigenden Weise Abhilfe geschaffen wird. Wir wollen hoffen, daß diese sonst sehr findige und umsichtige Behörde auch hier den goldenen Mittelweg betreten wird, um einerseits den wenig beneidenswerten Stand der „geehrten“ Fratschlerinnen nicht allzustark nahezutreten und andererseits unseren Hausfrauen das Einkufen auf dem Lugoser Markte dennoch zu ermöglichen. Auch Marktkommissäre sind hie und da — wie man sieht — berufen, diplomatisch zu denken und zu handeln. Gelingt dieser diplomatische Schachzug unserem Herrn Marktkommissär ohne Herausbeschwörung eines „Amazonenkrieges“, dann hat er sich die schönsten Lorbeeren errungen.

Arme Waisenkinder auf gewerblicher Laufbahn. Der Minister des Innern hat mit Hinweis darauf, daß die Ausbildung von Klein-gewerbetreibenden eine der Grundbedingungen

der Hebung der wirtschaftlichen Kultur ist, die Waisenkinder aufgefordert, den Vormündern von Waisenkindern die möglichst zahlreiche Unterbringung ihrer Mündel als Lehrlinge bei guten Gewerbetreibenden vorzulegen, umso mehr, als in letzter Zeit die Meister über Mangel an guten Lehrlingen klagen. Die Anregung zu dieser Verordnung des Ministers des Innern ist von den Handels- und Gewerbetreibern ausgegangen.

Dr. Konstantin Ignea
 prakt. Arzt
 hat seine Wohnung in Roman-Lugos, Palais des Bankhauses „Poporul“.

Der nächste Lugoser Jahr-Markt beginnt am 30. Juni 1905 und endet am 2. Juli 1905.
 Der Bürgermeister.

Anzeige.
 Ich beehre höflich anzuzeigen, daß ich mein Verkaufslokal in die Hunyady-vormalig Brodgasse verlegt habe. Mein Warenlager enthält eine große Auswahl von bei Gelegenheitskäufen beschafften folgenden Artikeln:
Hüte, Schuhe, Kurz- u. Schnittwaren, Galanteriewaren.
 Nachdem ich alles gegen Baarzahlung kaufe, bin ich in der Lage jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.
 Hochachtungsvoll
Ignaz Kirchner.

Verlangen Sie nur **Selle & Kary's**
FREDIN
 Bestes Schuhmittel für jedes feine Schuhwerk, Gelb und Schwarz.
 Besonders zu empfehlen für Vozeals-, Oscaria-, Chevreau- und Lackschuhe.
 Wien, XXI/1.

Nro 4222. Rdm. 1905.

Kundmachung.

Im Sinne der Verordnung des kön. ung. Ackerbauministeriums Z. 36451.— 1904. fordere hiemit alle jene Grundeigentümer, beziehungsweise Pächter auf, welche sich auf dem Gebiete der Stadt Lugos mit dem Anbau von Klee und Luzerna befassen, daß sie bis inklusive 20. Juni 1905 jeden einzelnen Klee- und Luzernefleck (Herb) auf ihren Klee- und Luzernefeldern mit einem in auffallender Weise in die Erde geschlagenen Pflocke bezeichnen und jeden einzelnen Klee- und Luzernefleck nach folgender Weise ausrotten, u. zw.:

Auf solchen Tafeln, welche nur für ein Jahr mit Klee bebaut sind, muß auch der kleinste Klee- und Luzernefleck mit einem in auffallender Weise in die Erde geschlagenen Pflocke bezeichnet werden.

Nach erfolgter Bezeichnung müssen die Flecke bis auf den Grund gemäht werden, beziehungsweise ist es zweckmäßiger, dieselben mit der Sichel abzuschneiden. Es ist genau zu untersuchen, wie weit noch einzelne Klee- und Luzernefäden über den gemähten Fleck in den Klee hineingehen und von dort an gerechnet muß wenigstens ein Schritt weiter gemäht werden. Den gemähten Klee- und Luzernestreu muß man vorsichtig in einem Sack oder in einem gut zusammenlegbaren Tuche zusammengeben und darauf achten, daß er nicht zerstreut werde und nicht herunter falle.

Den abgemähten Klee kann man, wenn die Klee- und Luzerne noch keinen Samen hat, als Viehfutter benützen, im entgegengesetzten Falle muß er verbrannt werden.

Auf den für mehrere Jahre bestimmten Klee- und Luzernefeldern muß man die Klee- und Luzerneflecken ebenso wie oben angegeben bezeichnen. Auf diesen muß man aber die abgemähten Flecken nach der Entfernung des Futters mit einer beiläufig 30 Centimeter dicken Strohschicht bestreuen und verbrennen. Zweckmäßig ist es, wenn solche Landwirte, in deren Wirtschaft der Klee- und Luzernestreu einen bedeutenden Flächenraum einnimmt, das ausgestreute Stroh behufs sicherer Wirkung des Verbrennens auch mit Petroleum besprühen. Nach Verlauf von 2 Wochen muß man den ausgebrannten Fleck untersuchen und die sich eventuell noch zeigende Klee- und Luzerne in Säcken oder einem Tuche entfernen.

Die Flecken sind derart umzugraben, daß jede Wurzel tief in die Erde gelangt. Nach Verlauf von weiteren zwei Wochen kann auf den Flecken, wenn keine Klee- und Luzerne mehr bemerkbar ist, neuerdings Klee gesät werden. Solche Flecken sind auch fernhin mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und muß die sich etwa noch zeigende Klee- und Luzerne samt dem Luzernestock auf bereits angegebener Weise entfernt werden.

Ich bemerke hiebei, daß im Falle einer Unterlassung die städt. Vorsteherung nach Ablauf der obigen Frist die Klee- und Luzerneflecken auf Kosten des Unterlassers ausrotten lassen und gegen den Unterlasser die volle Strenge des Gesetzes (G.-N. XII vom J. 1894 § 95 lit. k) anwenden wird.

Lugos, 3. Juni 1905.

Marsovszky, Bürgermeister.

Aviso !!

Einem p. t. Publikum beehren wir uns höfl. anzuzeigen, daß wir das

Manufaktur- und Modewarengeschäft

des Herrn **Mor. Györi** (am Isabellaplatze) tief unter dem Erzeugungspreis per netto Kassa übernommen haben, daher sind wir in der angenehmen Lage, den g. Kunden die Waren zu staunend billigen Preisen zu verkaufen.

Der grosse Warenverkauf = beginnt =
Dienstag,
den 13. Juni.

Es benütze daher jedermann die besonders günstige Gelegenheit, für wenig Geld seinen Bedarf zu decken.

Hochachtungsvoll

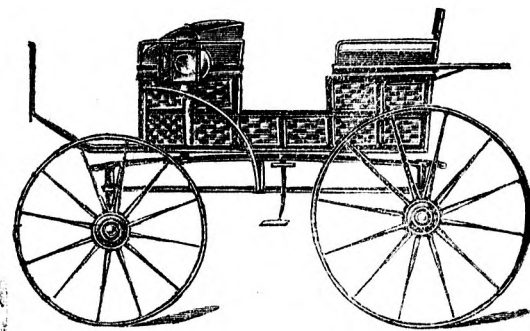
Klein & Spitzer

Isabellaplatz.



F. M. B. Bären-Räder
erstklassige, stabile u. leichtlaufende Fahrräder. Mod. 1905.
Unter voller Garantie.
Preis von Kr. 110.— an.
Zubehörteile zu billigsten Preisen.
Vorteilhafteste und reelle Einkaufsquelle für Radfahrer.
Katalog gratis und portofrei. — Altrenommiertes Haus.
FRIEDR. M. BERNHARDT, Bodenbach a. Elbe.

Telefon-Telefon 467. Gegründet 1895.
JULIUS KARDOS
Wagenbauer
Temesvár-Fabrik, Dreißingasse No 14
(eigenes Haus).



Großes Lager von neuen und alten Wägen.
Schmiede-, Wagner-, Lackierer- und auch
Sattlerarbeiten sowie Reparaturen werden
billigst übernommen.

Bedeutendste Schuhfabrik der Monarchie.

Elegante Form. — Vorzügliche Qualität.

Hilfreiche rügigen Herrn. — regen Aufsehen.

Herren-
Schnürstiefel
aus Bor, fl. **5⁵⁰**
Goodyear

Herren-
Zugstiefel
kräftig, fl. **4²⁵**
aus Borleder

Herren-
Schnürstiefel
besonders fl. **3[—]**
dauerhaft

Herren-
Zugstiefel,
für Strapaz
geeignet fl. **2⁸⁰**

Damen-
Schnürstiefel,
kräftig, fl. **2⁸⁰**
aus schwarzem Leder

Spezialität:
Goodyear

Welt-System

Handarbeit.



Damen-
Knopfstiefel
elegante fl. **3²⁵**
Puffform

Damen-
Schnürstiefel
aus fl. **2⁹⁰**
braunem Leder

Damen-
Zugstiefel fl. **2⁶⁰**
besonders billig

„Turul“
Schuhfabriksniederlage, Lugos
Deaf-Ferencz-utca 6.

Kinder-Mädchen-
Schnürstiefel **1[—]** auf-
von fl. wärts
auskräftigem
schwarzen und
braunen Leder

1500 Arbeiter und Beamte. — 90 eigene Geschäfte.

Druck der Buchdruckerei Josef Szidon, Lugos (Palais Vertes).